

Von der Notwendigkeit der Heiligung

Adolf Heller

| | |
|--|-----------|
| Einleitung..... | 1 |
| 1. Wir schulden Gott, dem Vater unseres Herrn Jesu Christi,einen heiligen Wandel..... | 4 |
| 2. Wir schulden dem Herrn Jesus einen heiligen Wandel..... | 5 |
| 3. Wir schulden dem Heiligen Geist einen heiligen Wandel | 6 |
| 4. Wir schulden dem Evangelium einen heiligen Wandel..... | 7 |
| 5. Wir schulden der Gemeinde einen heiligen Wandel..... | 8 |
| 6. Wir schulden der Welt einen heiligen Wandel..... | 9 |
| 7. Wir schulden den Himmelmächten einen heiligen Wandel..... | 10 |
| 8. Wir schulden der Schöpfung einen heiligen Wandel..... | 11 |
| 9. Wir schulden uns selbst einen heiligen Wandel..... | 12 |

Einleitung

Die bekannte Dorothea Trudel aus Männedorf sagte einmal: „Es gibt viele Gnadenschwätzer; aber Heilige wollen sie keine werden, denn sie wollen ihre geheimen Sünden nicht preisgeben.“ Dieses schlichte, von Gott "begnadete Menschenkind hat damit eine ernste Wahrheit ausgesprochen, die immer wieder bezeugt werden muß. Und das um so entschiedener, je mehr wir der Endzeit entgegengehen. „Dies aber wisse, daß in den letzten Tagen gefahrvolle Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg!“ (2. Tim.3, 1—5). Die Kraft der Gottseligkeit erweist sich immer in der Überwindung von Welt und Fleisch und Sünde in einem Leben, das nicht dem eigenen Ich und seinen wenn auch noch so fromm getarnten Lüsten, und Begierden dient, sondern willig und bereit ist, den Sterbensweg in jeder Beziehung zu gehen.

Man kann in dieser Hinsicht schlimmem Selbstbetrug begegnen. Wenn man die Wahrheit betont, daß ohne Heiligung niemand den Herrn sehen wird, so bekommt man da und dort entgegengehalten, dieses Wort gelte der Beschneidung und nicht uns. Als ob wir es mit der Sünde nicht so ernst zu nehmen brauchten wie die Gläubigern aus Israel! Zum anderen sagt man, der Herr selbst sei unsere Heiligung und wir könnten in diesem Stück gar nichts selber tun; das Jagen nach der Heiligung sei eine Betätigung des „frommen Fleisches“, und jede Bemühung unsererseits verkürze die Botschaft der Gnade.

Es gibt, Gott sei es geklagt, in allen Kirchen und Gemeinschaften, Freikirchen und Brüdern Kreisen Menschen, die über die Rechtfertigung Bescheid wissen, sich auf irgendwelche christliche Lehrsätze berufen, aber in der Sünde leben und ihr eigenes Ich um keinen Preis in den Tod zu geben gewillt sind. Gottes Wort sagt klipp, und klar: „Von solchen wende dich weg!“ Wir haben nicht die Aufgabe, theologische Dispute anzustellen (das mögen solche tun, die dazu berufen sind), sondern Sünder zu Jesus zu führen und mitzuhelfen am Bau des Leibes Christi und an der Vollendung der Heiligen. Und darin ist die Botschaft der Heiligung ein wesentliches Stück. Es gibt Brüder, die von einem Kampf des Glaubens und einem täglichen Sterben überhaupt nichts mehr wissen wollen. Sie ruhen auf einem ihrem Fleische angenehmen Dogma der Rechtfertigung des allein wirkenden Gottes ohne unser Zutun, und sehen auf solche, die gleich Paulus von einem heiligen Eifer für des Herrn Werk erfüllt sind, in sattem Pharisäismus voll Hochmut herab. Es gibt leider viele religiöse Besserwisser, in denen die Inbrunst und Glut der ersten Liebe völlig erloschen ist, wenn sie überhaupt jemals in ihnen brannte.

Lieber wollen wir auf alle noch so schönen und hohen Erkenntnisse verzichten, als daß unser Herz nicht mehr in der heiligen Hingabe an den Herrn stehe. Wenn wir nicht mehr die Sünde in jeder Form hassen und lassen und den Niedrigkeits- und Sterbensweg Jesu um jeden Preis zu gehen bereit sind, dann kann uns unser scheinbar noch so biblisches Wissen zur Gefahr werden und betrügen. Das bezeugt auch der Apostel Paulus in mancherlei ernstesten Zusammenhängen, die wir immer wieder auf unser Gewissen wirken lassen sollten. Es bleibt dabei, daß die Heiligung eine Grundvoraussetzung der Zielerreichung der Herrlichkeit ist, da ohne Geheiligtsein niemand den Herrn schauen wird. Laßt uns Gottes Wort fragen, wem wir einen heiligen Wandel schulden, wem gegenüber es unsere sittliche Pflicht ist, treu und rein zu leben und der Heiligung nachzujagen!

I. Wir schulden Gott, dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, einen heiligen Wandel

„Wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem Wandel. . . , und wenn ihr den als Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht!“ (I. Petri I, 15, 17.) Wie ernst und klar ist diese Mahnung, die uns ins Gewissen prägt, daß wir Gott einen heiligen Wandel schulden.!

„Aber dieser Brief gilt ja gar nicht uns, der Gemeinde des Leibes oder Körpers Christi!“ So höre ich manche sagen, denen diese Worte nicht gefallen. Das ist jedoch sehr töricht geredet. Denn wenn wir nach der Meinung solcher Gläubiger eine viel höhere Berufung haben (die himmlische Berufung zur Gemeinde des Christusleibes ist in erster Linie nicht eine höherwertige, sondern eine anderswertige als die irdische Berufung zum Königreich!), so darf daraus doch nicht gefolgert werden, daß wir eine tiefere und minderwertigere moralische Haltung einnehmen dürfen. Das gerade Gegenteil sollte der Fall sein! Wenn schon die zu Untertanen im Königreich Berufenen heilig sein sollen, wieviel mehr wir, die wir zur Sohnschaft .Gott gegenüber verordnet sind!

Das deckt sich ganz mit 2. Kor. 6, 14 -7, 1, wo wir ermahnt werden: „Seid nicht .in einem ungleichen Joch mit den Ungläubigen. Denn welche' Genossenschaft haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht und Finsternis? Und welche Uebereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil hat ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang hat der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat; ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.‘ Darum geht aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige. — Da wir nun diese Verheißung haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“

Heiligung ist Absonderung von Welt und Fleisch und Sünde für Gott und seinen Dienst. Und diese Absonderung, die etwas wesentlich anderes ist, als ein Herausgehen aus der Welt in klösterliche Einsamkeit, ist die erste Frucht lebendigen Glaubenslebens, jeder echten Liebesbeziehung zu Gott. Sowohl die Schrift und die Missionsgeschichte als auch unser persönliches Leben bringen Beweise genug, daß die erste Wirkung einer Berührung mit Gott darin besteht, daß wir die Sünde als Sünde erkennen und sie von Herzen hassen und lassen. Denken wir nur an die Darstellung des Vorganges in den Himmeln, wie sie Jes. 6.1 - 5 schildert. „Wer Gott sieht, stirbt“, sagt ein altes heidnisches Wort. Und wer im Glauben die Macht und Größe Gottes erblickt, der schlägt, wenn auch unter Kämpfen und Wehen, der Welt und dem Fleisch und der Sünde gegenüber einen bewußten Sterbensweg ein.

Wer diesen Sterbensweg, die Grundvoraussetzung der Heiligung, nicht zu gehen gewillt ist, der wurde vielleicht irgendwie und irgendwann einmal „religiös interessiert“, aber in wirkliche Lebensverbindung mit Gott ist er nicht gekommen. »Nachahmer Gottes“ (Eph. 5, 1) kann man doch nur sein, wenn man sich von ganzem Herzen danach ausstreckt, heilig zu werden, gleichwie er heilig ist. Wir sind, wenn wir wirklich Gottes Kinder geworden sind, unserem Vater schuldig, ein heiliges Leben zu führen. Das liegt nicht als hartes Gesetz auf uns, dem wir seufzend uns beugen, sondern es ist uns ein heiliges Liebesbegehren, Gott ähnlich zu werden und uns in jeder Beziehung in sein Wesen hineingestalten zu lassen.

Wir schulden als geistgezeugte Söhne und zukünftige Erben Gottes und Miterben Christi unserem Vater einen heiligen Wandel, dessen Forderung in Schrift und Gewissen wir nicht als Joch empfinden, sondern dem wir von ganzem Herzen freudig nachjagen.

2. Wir schulden dem Herrn Jesus einen heiligen Wandel

„Wer da sagt, daß er in ihm (d. i. nach Vers I in Christus, dem Gerechten, der als Sachwalter beim Vater ist) bleibe, der ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt hat.“ (I, Joh. 2, 6.) Unser Bekenntnis zum Sohne Gottes verpflichtet uns, einen ihm geziemenden Wandel zu führen. Man kann manchmal erleben, daß Umherreisende Betrüger sich auf führende Brüder der Gemeinde Gottes berufen, um irgendeinen Vorteil und Gewinn für sich herauszuschlagen. Eines ähnlichen Vergehens machen wir uns schuldig, wenn wir uns zu Christus bekennen, uns auf ihn berufen und doch nicht so wandeln, wie er gewandelt hat. Dann stehen wir trotz manchen Wissens über seine Person und sein Werk doch praktisch in keiner Lebensbeziehung zu ihm. Wir betrüben ihn und schmälern sein Wirken, wenn wir nicht die Heiligungskräfte anziehen, die er uns so gerne Stunde um Stunde darreichen möchte, damit wir ein Preis seines Namens seien. Wir haben die heilige Liebes- und Dankspflicht; tadellos und unsträflich vor ihm zu leben. War es doch dem Apostel Paulus ein unablässiges Anliegen, für die Kolosser „zu beten und zu bitten, auf daß sie erfüllt sein mögen mit der Erkenntnis seines Willens in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen.“ (Kol. I, 9. 10.)

„Würdig (entsprechend oder geziemend) des Herrn!“ Welch eine gewaltige sittliche Forderung ist das! Sie steht in einem ausgesprochenen Lehrkapitel eines Füllebriefes. Das gilt es zu beachten. Etwas worum sich der Apostel Paulus „bemüht, indem er kämpfend ringt“ (Vers 29), ist durchaus nicht eine Sache, die von selbst, sozusagen automatisch in Erfüllung geht. „Zu allem Wohlgefallen“ zu wandeln ist unsern natürlichen Fähigkeiten und unserm frömms-ten Bemühen völlig unmöglich. Und doch steht das als heilige Verpflichtung vor uns! Wer wäre angesichts dieser Tatsache noch nicht tief erschrocken und kleinmütig und verzagt geworden? Doch nur solche, denen das Hochziel unserer Erlösung und Berufung noch nie im Vollmaß aufgeleuchtet ist.

Und doch muß das möglich sein, was der Herr von uns fordert und wozu er uns verordnet hat. Den Weg finden wir im 12. Vers unsres Zusammenhanges, wo uns gesagt wird; „indem wir danksagen dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen im Licht.“ Die lebendige Danksagung vermittelt uns die geistlichen, geistigen und seelischen Spannkräfte, um würdig des Herrn zu allem, Wohlgefallen zu wandeln. Wohl, dem, der das erleben und erfahren darf!

3. Wir schulden dem Heiligen Geist einen heiligen Wandel

In Eph. 4, 30 werden wir ermahnt; „Betrübet nicht (kränket nicht, bereitet keinen Schmerz) dem Heiligen Geist Gottes!“. Wir können also den Geist Gottes kränken, ihn betrüben oder ihm Schmerz verursachen. Daraus ersehen wir, daß der Heilige Geist nicht nur eine Wirkung oder eine unpersönliche Kraft ist, wie manche meinen, sondern die dritte Person der Gottheit. Denn ich kann doch nur eine Persönlichkeit und nicht etwa. ein magnetisches Kraftfeld oder einen elektrischen Strom kränken und betrüben. Wir dürfen und müssen jedes Wort Gottes nehmen, wie es dasteht, und brauchen uns von keiner menschlichen Autorität vorschreiben zu lassen, was wir wörtlich nehmen sollen und was nur Sinnbild und Gleichnis sei. Jede Untreue und Sünde bereitet dem Heiligen Geist Schmerz. Denn dadurch hindern wir die Durchführung seines Amtes, uns von dem Wesen dieser dem Feind verfallenen Welt zu lösen und zu läutern und uns in die Klarheit Christi umzugestalten. Die Schrift spricht nicht nur von einer Liebe des Vaters und des Sohnes, sondern auch von der Liebe des Geistes! Eine tote, unpersönliche Sache kann nicht lieben. Wie oft haben wir schon die zarte, feine Wirksamkeit des Geistes Gottes gestört und unterbunden und ihn dadurch betrübt und gekränkt!

Unsere Ermahnung ist auf eine große, köstliche Lehrwahrheit gegründet: durch, den Heiligen Geist Gottes sind wir „versiegelt (beglaubigt oder bestätigt) auf den Tag der Erlösung“. Stellen wir uns vor, eine hohe, irdische Persönlichkeit, die an uns. ein starkes, liebendes Interesse hat, habe uns zu einem überragenden Amt, einer umfassenden Vertrauensaufgabe vorgesehen und dazu bereits beglaubigt und bestätigt, obwohl unsre praktische Vorbereitung darauf noch nicht abgeschlossen ist. Hätten wir da nicht das starke Verlangen, diesem hohen Freund, und Gönner in allen Stücken zu folgen, ihm in jeder Beziehung gehorsam zu sein? Schuldeten wir es ihm da nicht, unbedingt auf alle seine Wünsche und Anregungen einzugehen?

Genau so, ja, noch viel gewaltiger und ernster verhält es sich mit unsrer Stellung, und Einstellung zum Heiligen Geist, Wir sind durch ihn auf den Tag der Erlösung versiegelt. Der Tag der Erlösung bedeutet aber den praktischen Eintritt in die gottverordnete Sohnschaft (Römer 8, 23), das Ergreifen der Aufgaben und Würden, die uns als .zur Sohnes-stellung Berufene zugeordnet sind. Und auf jenen nicht nur für uns sondern auch, wie wir weiter unten sehen werden, für die Gesamtschöpfung so überaus wichtigen Tag sind wir durch Gottes Geist versiegelt, beglaubigt oder bestätigt. Ist es da nicht durchaus begreiflich, daß jede Untreue, jedes dieser hohen Berufung ungeziemende Verhaltene den Heiligen Geist kränken und betrüben muß? Denn dadurch wird ja seine Aufgabe erschwert, sein Werk aufgehalten und durch Satans Verführungskünste unmöglich zu machen versucht.

Darum schulden wir auch dem Heiligen Geist einen heiligen Wandel. Und dazu gelangen wir dadurch, daß wir die Mahnung von Gal. 5, 16 beachten, welche uns zuruft; „Wandelt im (oder durch den) Geist, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen!“

4. Wir schulden dem Evangelium einen heiligen Wandel

„Wandelt nur würdig des Evangeliums des Christus!“ lesen wir in Phil. I, 27. Wir sind also der Botschaft, durch die wir berufen, und errettet sind, einen heiligen, würdigen Wandel schuldig. Das Evangelium des Christus ist etwas ungleich Herrlicheres als ein frommes Gesetz oder auch die Reichsherrschaft, die die Nationen zu glückseligen Untertanen im Königreich Jesu beruft. Das Evangelium des Christus hat es eben mit dem ganzen Christus zutun, dem Haupt und den Gliedern. »Gleichwie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: also auch der Christus. Denn auch in einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden, es seien Juden oder Griechen, seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geiste getränkt worden . . . Nun. Aber hat Gott die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen an dem Leibe wie es ihm gefallen hat... Ihr aber seid Christi Leib und Glieder voneinander,“ (I. Kor. 12, 12—14. 18. 27.) Als Glieder sind wir Miterben unsres Hauptes und haben teil an den Verheißungen, die der Sohn von seinem und unserm Vater empfangen hat (Eph, 3, 6).

Welche Freude und Wonne einerseits, aber auch welche Gefahr andererseits mit diesem Evangelium verknüpft ist, ersehen wir aus dem Zusammenhang, in dem unsre Ermahnung vom würdigen Wandel geschrieben steht. In den vorhergehenden Versen 25 und 26 lesen wir von Freude und überströmendem Rühmen, auf die der Apostel bewußt hinarbeitet. Nennt er sich doch auch hinsichtlich seines Dienstes „Gehilfe der Freude“, wenn er in 2. Kor. I, 24 bezeugt; „Nicht daß wir über euern Glauben herrschen, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude.“ Wie himmelweit ist diese Einstellung von Priesterherrschaft und dogmatischer Bevormundung entfernt! Wie oft kann man in den verschiedensten Kreisen der Gläubigen erleben, daß man dort, wo es Lehensdurchbrüche gibt und die Freude des Heils zutage tritt, Schwärmerei wittert und die Stirne in ernste Falten legt. Die Redensart von der „frommen Feuerwehr“ ist leider oft, nur zu wahr.

Ganz anders der Apostel Paulus! Er weiß, daß nur das wirkliche Frohbotschaft ist, was auch wesenhaft froh macht, daß die Freudenkunde des Evangeliums auch Freude bringt. Die ersten Christengemeinden gingen durchaus nicht mit Leichenbittermiene durch die Mühsal und Armut ihres Lebens. Sie ertrugen die oft grausamen Leiden um Christi Willen meist mit Freude und überströmendem Rühmen. Sie waren trotz ihrer Irrwege und Schwankungen in Lehre und Wandel dennoch im tiefsten Grunde glückselige Menschen. Das erkennen wir eindeutig aus der Briefliteratur des Neuen Testaments.

Aber damit war auch eine große Gefahr verbunden. Bei diesen oft nicht gefestigten, erst kurze Zeit Bekehrten bestand die Möglichkeit, daß die Freude des Geistes und das überströmende Rühmen in Christo Jesu ins Seelische überschlug, ja sogar ins Fleisch mündete. Darum ermahnt Paulus so eindringlich, daß sie in einem Geiste feststehen und mit einer Seele mitkämpfen mit dem Glauben der Frohbotschaft (Phil. I, 27 b). Wir sehen also, daß das Glaubensleben durchaus nicht etwas ist, was die Seele völlig unberührt läßt, wie so manche Übergeistliche meinen; nein, der ganze Mensch, Leib, Seele und Geist, wird hineingezogen in das erneuernde Kraftfeld des Evangeliums. Darum lesen wir auch am Anfang des nächsten Kapitels von „innerlichen Gefühlen“, deren Sitz nicht der Geist, sondern die Seele ist, und werden in Römer 12,1 aufgefordert, unsre Leiber als gottgefällige Opfer darzubringen oder zur Verfügung zu stellen.

Es ist erschreckend, wie stark sich die mehr oder weniger offen ausgesprochene Meinung in die Kreise der Gläubigen einschleicht, es komme nur darauf an, daß unser Geist die Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben fasse. Was dann in der Seele noch alles nistet und ausgebrütet wird, was mit unserm Leibe geschieht, das sei nicht so wichtig. Die Schrift redet ganz anders! Mit heiligem Ernst weist Paulus in I, Thess. 5, 23 darauf hin, daß wir „völlig geheiligt“ werden müssen, daß Geist, Seele und Leib gänzlich tadellos bewahrt bleiben bei der Ankunft unsres Herrn Jesus Christus.

Wir sehen also, daß wir bei allen reichen und tiefen Freuden im Glauben und allem überströmenden Rühmen in Christo Jesu doch nie vergessen dürfen, daß wir dem Evangelium des Christus schuldig sind, heilig und vorsichtig zu wandeln und uns nach Geist, Seele und

Leib tadellos bewahren zu lassen,

5. Wir schulden der Gemeinde einen heiligen Wandel

„Laßt uns nun nicht mehr einander, richten, sondern richtet vielmehr dieses: dem Bruder nicht einen Anstoß oder ein Ärgernis zu geben. Denn wenn dein Bruder wegen einer Speise betrübt wird, so wandelst du nicht mehr nach der Liebe. Verdirb nicht mit deiner Speise den, für welchen Christus gestorben ist... Also laßt uns nun dem nachstreben, was des Friedens ist, und dem, was zur gegenseitigen Erbauung dient... Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit? oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ (Römer 14, 13. ;15.19;. I. Kor. 12, 26.) Die Einheit des Leibes Christi ist etwas weit Wesenhafteres, als wir gewöhnlich zu glauben und zu fassen vermögen. Wenn uns schon das schwache Bild eines Körpers einen so starken Eindruck von der Zusammengehörigkeit der Glieder Christi vermittelt, wieviel gewaltiger muß das erst in Wirklichkeit sein!

Wie störend und belastend ist es für den Körper, wenn von einem kranken Glied Fäulnis- und Verwesungsgeruch ausgeht! Wie furchtbar wirkt sich auf den ganzen Organismus des Leibes Christi, um nur etwas zu nennen, was von vielen gar nicht so stark als Sünde empfunden wird, der Neid aus! Bezeichnet ihn doch die Schrift als „Eiter in den den Gebeinen“! (Spr, 14. 30.) Wie aber könnte sich ein Körper, der von Eiterherden durchsetzt ist, wohlfühlen? Und doch, wieviel Neid und Eifersucht, Herrschsucht und Verleumdung gibt es in den Kreisen der Frommen und ihrer Führer!

Wer das Geheimnis des Leibes Christi wirklich begriffen hat, der eiß, daß ein heiliger Wandel keine Privatsache ist, sondern daß er hn der Gemeinde Gottes einfach schuldig ist. Wer vermöchte zu sagen, welche Glieder mitleiden oder sich mitfreuen? Sind es nur die lebenden der näheren Umgebung und der Ortsgemeinde, der man angehört, oder wirklich schlechthin alle Glieder, also auch die entfernter Gegenden, Länder und Zonen, ja, vielleicht sogar die Glieder, die gar nicht mehr auf Erden sind? Die Schrift spricht von dem Mitleiden und Mitfreuen aller Glieder! Gottes Wort redet von einer stellvertretenden Taufe für Tote (I. Kor.. 15, 29). Wenn die Taufe die an Lebenden stellvertretend vollzogen wird, Toten zugute kommt, sollten wir da nicht auch I. Kor. 2, 26 ganz wörtlich nehmen dürfen?

Wer es fassen kann, der fasse es! Wem solches aber. zu weit und kühn erscheint, der lasse es liegen, bis Gott es ihm verklärt.

Sicher ist, daß I. Kor, 12, 26 zunächst für die Ortsgemeinde gilt. Wenn in einem Geschwisterkreis in Kirche oder Gemeinschaft, in Freikirche oder Hausgemeinde ein Glied leidet, einen besonderen Verlust erduldet oder sonst einen Schmerz erlebt, so leiden die, die wirklich Glieder am Leibe Christi sind, mit. Und wenn ein Glied herrlich gehalten wird, ihm eine besondere Ehre oder Freude widerfährt, so freuen sich alle anderen mit.

Wenn aber ein Glied sündigt, in offenbare Schande kommt, so bedeutet das einen Schmerz und eine Demütigung für alle anderen Glieder. Wer in Satans Bann gerät, bereitet nicht nur sich selber Weh und Leid, sondern auch allen, mit denen er gliedhaft verbunden ist. Darum sind wir der Gemeinde, sowohl der Gesamtgemeinde, dem mystischen Leibe Christi, als auch der Ortsgemeinde, der wir angehören, einen heiligen Wandel schuldig.

6. Wir schulden der Welt einen heiligen Wandel

„Wandelt in Weisheit gegen die, welche draußen sind, die gelegene Zeit auskaufend. Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, um zu wissen, wie ihr jedem einzelnen antworten sollt.“ (Kol. 4, 5. 6.)

Die Welt hört nicht auf unsere frommen Worte, sondern sieht auf unseren Wandel, unser Wesen, unser Sein. Sie hat ein gesünderes Empfinden für das, was sich für einen Bekenner Christi ziemt, als manche Gläubige. Es ist von Bedeutung, daß es nicht heißt, wir sollten wissen, wie wir die Masse angreifen sollen, sondern wie wir jedem einzelnen antworten sollen. Zunächst ist, die Rede von „jedem einzelnen“, also einem Zeugendienst unter vier Augen, den jedes, auch das schwächste Kind Gottes, tun kann und der meist der entscheidendste ist. Zum anderen sollen wir „antworten“, d. h. warten, bis wir gefragt werden.

Ein Zeugnis, das abgelegt wird, wenn man uns etwa fragt; „Wie kommt es, daß Sie trotz des Schweren, das Sie zu tragen haben so ausgeglichen und fröhlich sind?“ ist unendlich viel mehr wert als die schönste Predigt, die die Welt doch meist nur als fromme Amshandlung wertet, für die ja der Redner, bezahlt wird. Ein solches Zeugnis ist auch wertvoller als ein plumper Bekehrungsversuch, der oft als Aufdringlichkeit und Einmischung in persönliche Angelegenheiten betrachtet wird.

Die Thessalonicher standen in der Gefahr, sich müßig umherzutreiben und sich an den lauten Lärm ihrer buntfarbigen Hafenstadt zu verlieren (I, Thess, 4, 11). Darum gebot ihnen der Apostel ehrbar gegen die zu wandeln, welche draußen sind, und in heiliger Unabhängigkeit ihren Lebensunterhalt selber zu verdienen (Vers 12). Es ist ihm ein brennendes Anliegen, sie zu ermahnen, wie sie wandeln sollen (Vers 1). Das wichtige Teilziel des Gotteswillens, für die Gegenwart ist das Geheiligtsein der Nationengemeinden. Sie sollen im Gegensatz zu den sie umgebenden Unerretteten nicht in Leidenschaft der Lust leben, sondern sich von der Unzucht, die ja gerade in Hafenstädten ihre Giftblüten treibt, fernhalten (Vers 3—5). Ihr heiliger Wandel soll das stärkste Zeugnis an die Welt sein.

In I, Tim, 3 schreibt Paulus von der Köstlichkeit des Aufseherdienstes innerhalb der Ortsgemeinde. Dabei zählt er die Eigenschaften auf, die von einem Aufseher verlangt werden. Nach, Vers 7 muß ein Aufseher „auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, auf daß er nicht in Schmach und in den Fallstrick des Teufels falle“.

Das ist von Bedeutung! Wenn die Welt an einem Führer der Gläubigen schandbare Dinge sieht, so häuft sie Schmach auf die Sache des Herrn. Wohl kann sich niemand mit den Schwächen und Fehlern der Frommen entschuldigen. Vor Gottes Richterstuhl am allerwenigsten. Und doch ist es eine bitterernste Angelegenheit, wenn solche, die einmal in irgendeiner Weise Aufseherdienste in der Gemeinde Gottes tun durften, dem Fallstrick des Teufels verfallen.

Im tiefsten und letzten Grund ist zwar auch der Fallstrick Satans nichts anderes als ein Werkzeug Gottes, durch das der Vater der Geister seinen Retter- und Zurechtbringerwillen ausführt (2, Tim, 2, 26);-- aber davon soll in unserem Zusammenhang nicht die Rede sein. Wir haben zunächst nur die wichtige Tatsache ins Auge zu fassen, daß wir der uns umgebenden Welt einen heiligen Wandel schulden.

Es könnte jemand einwenden, daß ja nur an die Aufseher ein solch strenger Maßstab angelegt werde und einfache Gläubige nicht unter diesen ernsten Forderungen stünden. Dem widerspricht jedoch der nächste Vers, der mit den Worten beginnt: „Die Diener desgleichen“ (I. Tim. '3,' 8). Was also von den Aufsehern gilt, ist auch bezüglich der Diener gesagt. Und Diener in irgendeiner Form sind schließlich alle Kinder Gottes. Wer wirklich vom Geist Christi beseelt ist, der weiß, daß er seiner Umwelt einen heiligen Wandel schuldig ist, daß er ihr das Evangelium vorleben muß, nein, vorleben und darstellen d a r f ! Mit brennendem Herzen bekennt er mit unserem großen Bruder und Lehrer: „Sowohl Griechen als Barbaren, sowohl Weisen als Ungelehrten bin ich ein Schuldner.“ (Römer I, 14.)

7. Wir schulden den Himmelsmächten einen heiligen Wandel

Wir sind der Welt ein Schauspiel geworden", schreibt Paulus den Korinthern (I, 4, 9). An erster Stelle nennt er bei der Zergliederung des Begriffs Kosmos nicht etwa Menschen, sondern Engel. Wie ein Schauspieler im Theater auf hellerleuchteter Bühne steht und all sein Tun und Reden von den im abgedunkelten Zuschauerraum Befindlichen gesehen und gehört wird, so sind auch wir gewissermaßen Darsteller vor einer uns unbekanntem Zuschauermenge. Unser Wandel im Glauben oder in der Sünde ist Gegenstand des höchsten Interesses der Engel. Das bestätigt I. Petri I, 12 b, wo uns gesagt wird, daß Engel in die uns durch das Evangelium vermittelten Güter gebückt hineinzuschauen begehren. Die Weisheit Gottes, die ja nach I. Kor. 2, 7 „vor den Zeitältern zu unserer Herrlichkeit von Gott zuvorbestimmt“ ist, ist eben jenen Mächten und Gewalten kaum bekannt. Von jener Weisheit lesen wir in Hiob 28,22: »Der Abgrund (der Ort des Verlorenseins) und der Tod sagen: Mit unseren Ohren haben wir ein Gerücht von ihr, (der Weisheit) gehört.“ Im gleichen Zusammenhang steht geschrieben, daß die Weisheit den Vögeln des Himmels verhüllt ist (Hiob 28, 21); Wer die Vögel des Himmels sind, erklärt der Herr selber in Matth, 13, 4. 19 (vgl., Lukas 8, 5, 12). Die Vögel unter dem Himmel sind die bösen Geister in der Luft. Weil nun die Mächte und Gewalten der Bosheit die Weisheit Gottes nicht kennen (Satan hat ja auch nach Hes. 28, 17 durch seinen Hochmut seine Weisheit zunichte gemacht!), darum müssen sie sie wieder lernen.

Erst in diesem Licht verstehen wir Eph. 3, 10. Dort wird uns bezeugt, daß jetzt, also nicht erst in späteren Aeonen durch unser Erdenleben „den Fürstentümern und Gewalten in den Himmelsregionen kundgetan werde die gar buntfarbige Weisheit Gottes.“ Was wir also, im Fleische leben, ist eine Kundmachung der Weisheit Gottes gegenüber jenen gewaltigen Überwelten, von deren Macht und Größe wir uns kaum einen Begriff zu machen vermögen.

Erinnern wir uns an das gewaltige Schauspiel von Hiob I und 2! Ohne es auch nur im geringsten zu ahnen, war der göttliche Dulder aus Uz ein Offenbarer und Darsteller dessen, was der, wenn auch noch so erschütterte und angefochtene Glaube vermag. Die Söhne Gottes in deren Mitte auch Satan erschien, erkannten, daß es einen Menschen gab, der trotz unsagbarer Leiden und Verluste dennoch an Gott festhielt und sich auch durch sein Weib und seine Freunde nicht von seinem Glauben und Vertrauen abbringen ließ. Was mag das für jene Wesen und Welten bedeutet haben! Hätte Hiob dem Rat seines Weibes gefolgt und sich von Gott losgesagt, dann wäre Satan gerechtfertigt gewesen und Gott hätte unrecht gehabt. So aber bedeutet das standhafte Ausharren des Dulders einen Sieg Gottes über seinen Feind, dessen Lüge und Ohnmacht ans Licht kommen. Durch Hiobs Glauben und Durchhalten wurde Gott gerechtfertigt!

So wie Hiob damals ein Schauspiel für die Himmelswelt war, so sind auch wir das in noch viel größerem Maße. Während Hiob nichts wußte von dem Sinn seiner Leiden und der Wirkung seines Ausharens auf die unsichtbare Welt, wissen wir, daß wir einen Kampf des Glaubens wider die Fürstentümer und Gewalten, wider die Weltbeherrscher der Finsternis, wider, die geistlichen Mächte der Bosheit in den Himmelsregionen zu führen haben (Eph. 6, 12), daß die Fürstentümer und Gewalten an uns jetzt die Weisheit Gottes lernen (Eph. 3, 10) und daß wir sie dereinst richten werden (I. Kor. 6, 3).

Das alles sind große, wunderbare Tatsachen, die damals, als das wohl älteste Buch der Bibel, ja, vielleicht der Menschheit überhaupt, entstand, noch nicht oder doch nur sehr dunkel und schattenhaft im Bewußtsein der Menschen lebten, die heute aber zum Glaubensbesitz der Gemeinde des Christusleibes gehören oder doch wenigstens gehören sollten.

Verpflichten uns diese gewaltigen, unser natürliches Denken bei weitem überragenden Wahrheiten nicht zu einem gottgefälligen Leben? Sind wir nicht den Himmelsmächten einen heiligen Wandel schuldig, da sie doch durch das Zeugnis unseres inneren Seins und Werdens gerichts- und rettungsreif werden? Wer aber ist hierzu tüchtig? Wäre nicht die Gnade, wir müßten angesichts solcher Berufungsaufgaben den Kampf des Glaubens als völlig aussichtslos aufgeben. Doch der das gute Werk in uns angefangen hat, wird es auch vollenden! Welch ein erlösendes, befreiendes Wissen ist das doch in dieser dunkeln, in Satans Macht

liegenden Welt!

8. Wir schulden der Schöpfung einen heiligen Wandel

Unser Leben ist nicht nur eine Sache, die die Engelmächte angeht, an uns nimmt auch die ganze Schöpfung einen weit regeren Anteil, als wir zu glauben geneigt sind. Lesen wir nur Römer 8, 19! Dort bezeugt uns der inspirierte Apostel der Nationen: „Das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Enthüllung der Söhne Gottes.“ Von einem sehnsüchtigen oder beständigen Harren ist hier die Rede, Dieses Harren bedeutet ein Sich-von-allem-anderen-Wegwenden, ein mit vor gestrecktem Haupt beobachtendes Vornüberlehnen, um einen prächtigen Aufzug, der in der Ferne auftaucht, deutlich zu sehen.

Wer steht in diesem sehnsüchtigen Harren? Die Schöpfung! Alles, was durch einen Schöpferakt Gottes ins Dasein gerufen ist, alle Wesen und Welten, alles, was atmet und lebt, fühlt und empfindet, was leidet und sich sehnt — all das gehört zur Schöpfung, Ja, gehören nicht auch die scheinbar toten, gefühllosen Himmelskörper bis in die fernsten Fernen, die im Fluche der Unfruchtbarkeit liegenden Wüsten, die Gesteinsmassen der Bergriesen, die der Vergänglichkeit verfallene Tier und Pflanzenwelt zur Schöpfung? Wer wirklich seine Bibel kennt, wird darin wunderbare, gewaltige Verheißungen finden, die wir gar nicht anführen und über die wir noch viel weniger streiten wollen. Wenn geschrieben steht, daß alle Bäume in die Hände klatschen und Berge jauchzen werden, daß die Wüsten und Steppen frohlocken und das Getier des Feldes Gott preisen wird, so wissen wir nicht, wie das geschehen soll. Aber wir glauben dem Wort heiliger Schrift, daß es geschehen wird. Wer wissen möchte, was Gottes Wort unter Schöpfung verstanden haben möchte und was dereinst mit allen Kreaturen geschehen soll, der forsche gründlich in den heiligen Urkunden ewiger Wahrheit!

Die Schöpfung wartet in sehnsüchtigem Harren! Das haben gottbegnadete Künstler immer verspürt und die Tragik der unerlösten, leidzerrissenen, sehnsuchtsgequälten Schöpfung in Wort und Ton, Form und Farbe immer wieder ergreifend darzustellen verstanden. Alles Geschaffene ist im tiefsten Grund unbefriedigt, seufzt in heißem Liebesbängen nach Befreiung und Erfüllung. Davon spürt jeder Mensch etwas, wenn er nicht in einen Verstockungsprozeß verstrickt ist.

Wer aber ist der, nach dessen Hervortreten die Schöpfung verlangt, von dem sie Heil und Herrlichkeit erwartet? Auf wessen Offenbarung harret die weltallweite Kreatur Gottes? Hier darf uns nur das klare Wort der Schrift Antwort und Auskunft geben. Denn es wäre wahn-sinnige Vermessenheit, wollten wir von uns aus etwas derartig Gewaltiges, Unfaßbares auch nur anzudeuten wagen, was Römer 8, 19 bezeugt. Die Söhne Gottes, die vollendete Gemeinde des Leibes des Christus, ist die wunderbare Heilskörperschaft, nach der die Schöpfung sehnsuchtsvoll ausschaut und von der sie ihre Erfüllung erwartet.

Alle Kreatur harret darauf, daß du und ich fertig werden, damit sie freigemacht wird von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (Römer 8, 23). Bis zu jenem unsagbar köstlichen Augenblick seufzen sowohl wir [Vers 23) als auch die ganze, in Geburtswehen liegende Schöpfung (Vers 22, 23a). Wir warten auf die Sohneswürde, die uns in der Erlösung unseres jetzt noch so schwachen, hinfälligen Leibes der Niedrigkeit mitgeteilt wird (Vers 23 b); die gesamte Kreatur aber harret auf unsere Enthüllung in Herrlichkeit (Römer-8, 19, Kol. 3, 4).

Wie aber können wir, vollendet und herrlich in Christi Gleichgestalt (Phil. 3, 21), mit unserem verklärten Haupt vor die Schöpfung treten, wenn wir uns nicht fertig machen lassen, sondern mit der Sünde spielen und mit dem Verderben dieser Welt, aus dem wir doch herausgelöst, werden sollen, liebäugeln? Ohne Heiligung wird niemand, auch du und ich nicht, den Herrn schauen!

So ist unsere Heiligung etwas, was auch die ganze Schöpfung angeht. Denn unsere Vollendung bedeutet den Beginn ihres Heils! Wir schulden der Schöpfung tatsächlich ein gott-geziemendes Leben während unseres Niedrigkeitsdaseins. Erst wenn wir die ganze welt-

weite Wirkung unseres täglichen, meist so unbedeutenden, müden und gequälten Lebens bedenken, leuchtet uns etwas auf von der wunderbaren Höhe und Herrlichkeit unserer Berufung in Christo Jesu und der zentralen Stellung des aus Haupt und Leib bestehenden Christus im Gesamtplan Gottes. Das sind keine Dinge, um die man in religiöser Besserwisseri und ichbeschränktem Pharisäismus Wortstreit führen soll, sondern die der geistgewirkte, an die Schrift gebundene Glaube staunend und dankbar ergreift und sich in alle sich daraus ergebenden heiligen Verpflichtungen hineinführen läßt.

9. Wir schulden uns selbst einen heiligen Wandel

„Ihr wisset und erkennt, daß kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger (welcher ein Götzendiener ist) ein Erbteil hat am Reiche Christi und Gottes, Niemand verführe euch mit eitlen Worten, denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams. Seid nun nicht ihre Mitgenossen.“ Diese ernste Ermahnung in Eph. 5, 5—7 sollte uns immer wieder anspornen, in Treue und Entschiedenheit der Heiligung nachzujagen. Wenn der Apostel so zu solchen Menschen redet, denen er vorbehaltlos die überragenden Segnungen des ersten Kapitels in seinem Rundschreiben zuerkennt, wie wichtig ist es da, daß auch wir seine Worte ins Herz fassen und uns in ihr prüfendes Licht stellen!

Wir sind es uns selber schuldig, einen vorsichtigen, heiligen Wandel zu führen. Denn „durch dieses lebt man, und in jeder Hinsicht ist darin das Leben meines Geistes“ (Jes. 38, 16), Wenn wir nicht mehr in der täglichen praktischen Heiligung stehen, sind wir in der großen Gefahr, unser gutes Gewissen von uns zu stoßen und am Glauben Schiffbruch zu leiden (I. Tim. I, 19). Denn das Geheimnis des Glaubens wird nicht durch starres Festhalten unserer kirchlichen oder freikirchlichen oder Bruderschaftsdogmatik, sondern in einem reinen Gewissen bewahrt,(I. Tim..3,9).

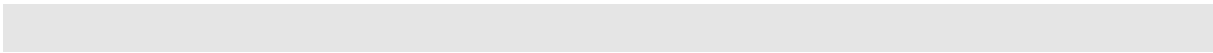
Wer. weiß, wie bald wir, du, der du diese Zeilen liest, und ich, der ich sie schreiben darf, vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden! Dann werden wir Lob und Lohn empfangen — oder auch, nicht, je nach dem, was wir im Leibe getan haben, es sei gut oder böse (2. Kor. 5, 10; I. Kor. 3, 8; 4, 5).

Ein wichtiges Stück der Heiligung ist die Enthaltbarkeit von allem (I. Kor. 5, 29). Wer nicht darauf einzugehen gewillt ist, wird auch keine Krone empfangen, wie unser Wort klar bezeugt. Wer also ein gesegnetes, erfülltes, gekröntes Leben erstrebt, der jage mit allem Ernst der Heiligung nach und sei „enthaltbar in allem“.

Es gibt in unserer Bibel keine Tabellen über das, was man tun darf, und das, was man nicht tun darf. Gottes Wort ist kein Paragraphenbuch oder Nachschlagewerk für erfolgreiche Lebensführung. Wir stehen als Gläubige nicht unter Gesetz, sondern unter der Gnade und werden vom Geist Gottes in die Klarheit Christi hineingeführt und hineinverwandelt. Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß auch ein äußeres, gesetzliches Befolgen des Wortes Gottes, eine anezogene Frömmigkeit auf natürlicher, seelischer Grundlage mit köstlichen, äußeren Segnungen verbunden ist. Das gilt sowohl für den einzelnen als auch für, Familien und ganze Völker.

Wer aber das Geheimnis des Evangeliums wirklich ergriffen hat, ja, vielmehr davon ergriffen worden ist, dies hat unendlich mehr; er genießt wesenhafte Segnungen in geistlichen Gütern inmitten der Himmelswelten. Ihm wird es um des Herrn und seiner herrlichen Berufung willen immer mehr zum brennenden Anliegen, ein Leben der Heiligung zu führen. Dabei darf er sehr wohl auch an sich selber denken. „Habt acht auf euch selbst, daß ihr nicht das verlieret, was ihr durch eure Arbeit bereits erreicht habt, sondern vollen Lohn empfanget.“ (2. Joh. 8.) Es gibt auch einen Gnadenlohn der Treue, den wir durch Leichtsinns verscherzen können!

Diese Linie, daß wir uns selbst einen heiligen Wandel schuldig sind, daß die Klarheit und Herrlichkeit unsres Auferstehungsleibes, unser Gelobt- und Belohnt- und Gekröntwerden, menschlich gesprochen, von unsrer Hingabe und unsrer Treue, also dem Grad unsrer Heiligung abhängig ist, lehrt die Schrift unverkennbar. Sie zu leugnen, bedeutet sich selber betrügen! Das muß offenbar auch den Apostel Paulus bewegt haben, sonst hätte er solche



Worte wie Eph. 5; 5—7 niemals schreiben können. Als Gefangener, Gebundener, Gefesselter ermahnt er von Eph, 4, I ab die anvertrauten Gemeinden. Laßt uns doch auf diese ernstesten und wichtigsten Hinweise achten und nie vergessen, daß wir uns selbst einen heiligen Wandel schulden! Wir wollen doch nicht zu denen gehören, die Heu, Holz und Stroh auf dem gottergebenen Christusfundament ihres Glaubens bauen, so daß unser Lebenswerk verbrennt und wir nur wie durchs Feuer, errettet werden (I.Kor. 3, 12-15)!

Wir möchten Vielmehr solche werden, deren Herz sich danach sehnt, dereinst mit dem greisen Apostel bekennen zu dürfen; „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, fortan liegt mir bereit, der Siegeskranz (oder ;die Krone), der Gerechtigkeit, den der Herr, der gerechte Richter, mir an jenem Tage geben wird, nicht allein aber mir, sondern allen, die sein Kommen liebend ersehnen.“ (2, Tim. 4, 7. 8.).

Gott schenke uns die heilige Übereinstimmung von Lehre und Wandel, die Harmonie von Wort und Wesen, das Gleichgewicht von Stellung und Darstellung! Dann sind wir niemandem ein Anstoß zum Ärgernis sondern dürfen als Glückselige, ein Zeugnis vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt sein zur Ehre und Freude unsres Gottes und Vaters.